



»Nichts von alledem ist umsonst gewesen.«

Gar manchmal höre ich die Frage: »Sie haben so viele und verschiedenartige Dinge in Ihrem Leben gemacht und erlebt. Bedauern Sie nicht manches, in das Sie viel Energie gesteckt haben, ohne dass es Ihnen annähernd so viel gebracht hätte?« Diese Frage ist sicher sehr berechtigt. Auch ich habe sie mir im Laufe der Jahre immer wieder einmal gestellt. Wer den instinktiven, impulsiven Drang zur Entfaltung der in ihm schlummernden Kräfte und Fähigkeiten in sich verspürt, der muss sicherlich manchen Umweg oder gar falschen Weg gehen oder es wenigstens versuchen, schließlich »seinen« Weg innerlich zu finden. Es ist der Fluch der Vielseitigkeit, vielleicht erst zu spät die Richtigkeit des bekannten Wortes von Goethe zu begreifen: »In der Beschränkung zeigt sich der Meister.« In meinem Fall war es die intensive Beschäftigung mit der Graphologie und dem Jura-Studium, die sich von außen gesehen nicht gelohnt haben mögen.

In Wahrheit hätte ich ohne die Einsichten und das tiefe Verständnis für die menschliche Seele, die mir in den Jahren der intensiven Studien persönlichkeitspsychologischer Art zuwachsen, später kaum die Erfolge meiner Bosch-Jahre und der Zeit danach, vor allem auch in der Ausweitung meines äußeren und inneren Horizontes haben können. Auf die Auswirkungen des juristisch geschulten Denkens im kaufmännischen und im praktischen Leben allgemein brauche ich erst gar nicht besonders hinzuweisen. So möchte ich ganz allgemeingültig getrost feststellen: Nichts von alledem ist umsonst gewesen. Das Leben hat sich mir in seiner zuvor ungeahnten Fülle aufgetan. Ich bin ihm dankbar in der Gewissheit, dass ich kaum etwas versäumt habe. Ob ich mich da täusche oder nicht - der Gedanke macht mich ruhig, er gibt mir Frieden und Sicherheit.

Denn der Reichtum und das Glück eines erfüllten Lebens liegen darin, herauszuwachsen aus der Enge des eigenen ICH und hineinzuwachsen in das große, weite, allumfassende Leben, das sich jenseits des kleinen ICH vollzieht. Der große Geist, der in allem lebt und wirkt, lässt uns einen langen Weg gehen, der von Freude wie Leid gezeichnet ist. Das ist unser Schicksal. Mag sich die Welt um uns auch noch

so sehr wandeln, dieses Gesetz scheint mir unwandelbar. Denn letztlich kann der Sinn unseres Lebens nur sein, die Fähigkeiten und Möglichkeiten, die die Natur in uns hineingelegt hat, voll zu entwickeln und auszuleben. Freilich gehört dazu die - bewusste oder unbewusste - Öffnung für die »Große Kraft«, im Einklang mit ihr zu leben.

Ich werde auch öfters gefragt: »Was war Ihr Lebensziel? Verfolgten Sie über die Zeit hinweg ein bestimmtes Ziel?« Da kann ich rückschauend antworten: Im präzisen Sinn der Frage: Nein. Aber es zog mich immer hin zum Wesen der Menschen: Ihre Lebensgesetzmäßigkeiten zu ergründen und soweit möglich zu durchschauen, ihnen zu helfen, wo immer möglich. Ich fühlte mich von klein auf immer irgendwie eingebettet in mein Schicksal, ich konnte mich ihm voll Vertrauen öffnen. Daher hatte ich bei meinen ausgedehnten jugendbewegten Unternehmungen ganz allein oder mit Kameraden eigentlich niemals Angst, auch nicht als militärischer Pilot, auch nicht bei all den Kriegseinsätzen und Luftkämpfen, die ich noch erlebte, auch nicht später bei meinen Reisen in die Welt, trotz manch prekärer Lage, in die ich dabei geriet. Ich fühlte mich stets von meinem Schicksal getragen, in der Grundüberzeugung: Alles was mir begegnet, ist mein Leben, ist für mich gut. Auch wenn es ein früher Tod sein sollte. Im Zuge dieser damals ganz unbewussten Grundüberzeugung konnte ich all die Schläge, die auch mich trafen, verkraften mit all dem Leid, das sie mit sich brachten.

Wie weit mein Ego bei all dem mitwirkte? Es stand selbstverständlich immer im Hintergrund und trieb mich an, besonders wenn es um meine Selbstentfaltung ging. Aber ich glaube sagen zu dürfen, es konnte meine Liebe zur Sache, die Hingabe an meine Aufgabe und Arbeit nicht in seinen Dienst zwingen. Hätte mich nämlich das Ego mit dem grundsätzlichen Streben nach Macht primär beherrscht, wäre ich höchstwahrscheinlich in die Politik gegangen. Denn hier ist die Macht die Triebkraft Nr. 1. Die Tür dorthin stand mir jahrelang offen und der Weg war bereitet. Aber das rein Menschliche war - mir damals wohl kaum bewusst - doch stärker. So ließ ich diese Chance, von manchen als meine größte Lebenschance gesehen, trotz allem ungenutzt. Und ich bedauere es nicht.

Gelegentlich fragen mich Kursteilnehmer, die in ihrem Leben Schweres zu erdulden hatten: »Was halten Sie für das Wichtigste überhaupt, wenn man über die Jahre hinweg ein mindestens halbwegs glückliches Leben führen will?« Ich glaube, darauf eine klare Antwort geben zu können: Lernen Sie, Ihr Leben anzunehmen. Alles, was uns begegnet, ist unser Leben. Ob es mir gefällt oder nicht - es ist mein Leben! Ich kann es annehmen oder noch so verzweifelt gegen das Unabänderliche kämpfen - es ist mein Leben. Wer zum eigenen Schicksal »Ja« sagen, sich dem demütig beugen kann, was ihm von der Großen Ordnung geschickt wird, für den verliert das Leiden seinen Stachel. Es wird seines subjektiven Übels entleert. Es rückt in eine höhere Ebene hinauf. So können wir zu uns selbst gelangen. Wir sind nicht mehr zerrissen. Wir sind eins mit uns selbst. Wir wachsen in die Harmonie hinein, in der alle unsere Kräfte freigesetzt sind.

Als meine Frau einmal in einem Seminar, wo es um die Selbstheilungskräfte ging, über diese Zusammenhänge sprach, wollte das ein Teilnehmer als unmenschlich viel

verlangt nicht wahrhaben. Da sagte ein bis dahin still gewesener Mann, während er seinen Hemdsärmel hochkrempelte: »Sehen Sie hier meine KZ-Nummer aus Auschwitz, wo ich zwei Jahre lang Tag für Tag nur Leichen schleppte? Ich habe mein Leben dort angenommen. Es war mir so beschieden. Sonst wäre ich heute nicht hier.« Ein tiefes Schweigen folgte diesen Worten und ein jeder fühlte die unbezweifelbare Wahrheit, die aus ihnen sprach. Und für die gibt es keinerlei Ersatz.

Nur wer erkennt, dass das Problem, unter dem er leidet, letztlich in ihm selber ist, und dass nur er selber es lösen kann, ist schon am Beginn des Weges zu seinem Heil. Der begreift dann auch, dass ihm alle Vorträge, Seminare und Sprechstunden aller Ärzte, Psychologen, Heilpraktiker, Gurus, Hellseher und Seminarleiter aller esoterischen, sehen, psychologischen und anderer Kurse und Veranstaltungen nicht wirklich helfen, solange er nicht den Mut und die Kraft aufbringt sein Problem selber aktiv anzugehen, um es selber zu lösen. Kann er sich dazu nicht aufrufen, wird er bis an sein Lebensende noch weitere hundert Mal vergeblich Hilfe von außen erwarten, erhoffen und nicht finden. *»Wenn du nicht bereit bist, dein Leben zu ändern, kann dir nicht geholfen werden.« (Hippokrates)*

Das Gebet des schwäbischen Pietisten Friedrich Christoph Oettinger aus Murrhardt (1702-1782) trägt diese wichtige Lebensregel kurz klar in sich:

»Oh HERR,

*gib mir die Kraft, Dinge, die ich nicht ändern kann, mit Gelassenheit hinzunehmen,
gib mir den Mut, zu ändern, was geändert werden kann und muss,
und gib mir die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.«*

Jeder Mensch, der sich in der beschriebenen Weise in seinem in seinem Geschick in seinem Leben geborgen weiß, spürt aus seinem tiefen Inneren heraus, dass er das Seine tun muss, um eine ihm auferlegte Prüfung zu bestehen. Sie ist das Tor, das den Weg zur fruchtbaren Arbeit an sich selbst, zu Weiterentwicklung und Vervollkommnung seiner selbst aufmacht. Wer so in die nötige Reife hineinwächst, der findet Ruhe und Kraft im »Gottvertrauen« des religiös gebundenen, in der »Schicksalsgläubigkeit« des nicht formal-religiös gebundenen Menschen. Beide hören in gleicher Weise auf die Forderung, dem großen Gesetz zu genügen, und gehorchen ihr. Beide bewähren sich nicht in ihrem ICH, sondern in der Einbettung ihres ICH in das große, ihnen auferlegte Geschehen. Wer sich so in der Schöpfung geborgen weiß, der hört auf, sich um alles Sorgen zu machen. Der lebt im Hier und Jetzt. Der tut, was er tut, und der ist glücklich, eins mit sich selbst.

Jetzt tut sich von allein die Gegenfrage auf: »Und was ist der größte Fehler im Leben, den wir auf jeden Fall vermeiden sollten?« Meine Antwort lautet ganz direkt: Keinen Abstand zum eigenen ICH zu haben und nicht ernsthaft bemüht zu sein, ihn wiederzugewinnen, so man ihn in den Auseinandersetzungen des Lebens verloren hat. Das mag jedem von uns auch bei bestem Bemühen hin und wieder passieren. Was müssen all die Menschen im Leben teuer dafür bezahlen, die es nicht von Kleinkind auf

gelernt haben, diesen Abstand zu sich selbst aufzubauen! Es genügt die einfache Erkenntnis: Ich bin nicht allein auf der Welt, die anderen Leute sind auch da, ich habe nicht mehr Rechte wie jeder andere. Wer das nicht frühzeitig - sicher unter gewissen Schmerzen - lernt, der strahlt sein Leben lang das Brandmal des Egoisten aus und ist den Folgen gnadenlos ausgeliefert.

Ist doch die Egozentrik schlechthin die Ursünde des Menschen! In ihr entwickelt sich das ICH zum Zerstörer seiner selbst, weil es die guten menschlichen Beziehungen als die Grundlage eines gedeihlichen und glücklichen Lebens zugrunde richtet. Der allzu sehr in seinem ICH gebundene Mensch kann nicht mehr erkennen, wie er sich zum Sklaven seiner selbst gemacht hat und wie er oft genug neben dem Leben anderer sein eigenes Leben zerstört.

Oh, diese Empfindlichkeiten, hinter denen doch immer das ICH steckt, das sich in seiner einmaligen Würde verletzt glaubt! Das oft genug die ausgestreckte Friedenshand des anderen, der etwa ein unbedachtes Wort oder Tun nun aufrichtig bedauert, noch zurückstößt und sich so umso mehr auf sein ICH hinaufsetzt und so das Unheil erst noch weiter und so richtig vertieft! Steckt da etwas anderes dahinter als der Teufel des ICH? Sind das etwa wahre Persönlichkeiten, die so argumentieren? Die wahre Persönlichkeit steht über den kleinen Dingen des Alltags, weil sie den gehörigen Abstand zu sich selbst, zu ihrem ICH gefunden hat. Wer das erkannt hat, weiß, welche Arbeit auf ihn wartet: Wohl gar die wichtigste seines Lebens!

In diesem Zusammenhang sollen die erwachsenen Menschen nicht vergessen werden, die nicht freikommen von ihren Kindheitsproblemen: Von all den unschönen, schmerzhaften Erlebnissen, die ihnen die Erwachsenen, im Regelfall die Eltern, »angetan« haben. Diese sind dann oft an allem schuld. Dass es eine völlig problem- und sorgenfreie Jugend, eine absolut »fehler«-freie Erziehung gar nicht geben kann, diese Erkenntnis kann ihren ICH-Panzer nicht durchbrechen und schon gar nicht die Einsicht, dass ein jeder Mensch in erster Linie für sich selbst verantwortlich ist und dafür, mit seinen persönlichen Problemen selber fertig zu werden, um daran zu reifen. Für sie sind die Eltern die ewigen Sündenböcke und all die Entbehrungen, Verzichte und Opfer, die diese viele Jahre für das Kind auf sich genommen haben, sind als ganz selbstverständlich vergessen. Welch ein Glück, sich diese infantile Betrachtung des Lebens über die Jahre und Jahrzehnte hinweg bewahren, ja sie sorgsam pflegen zu können! Das ICH dankt für diese Stärkung.

Besonders schlimm sind krasse Fälle, wo diese Menschen ihre Erzieher auch noch hassen. Ich denke nicht an die bösen Fälle, wo das menschlich gesehen durchaus verständlich ist. Aber selbst hier gilt der Satz, der uneingeschränkt seine ungezählten Erscheinungsformen umfasst: Der Hassende zerstört sich selbst. Der Hass macht den Menschen blind und saugt das Beste, das er hat, aus ihm heraus, um es zu verschwenden für die Befriedigung des ICH. Auf der Strecke bleibt die Entwicklung der wahren Persönlichkeit, die die Vorherrschaft des ICH zu überwinden weiß.

Jesus drückt es in der Bergpredigt (Matthäus 7,12) so meisterlich knapp und klar aus: »Alles, was Ihr wollt, dass Euch die Leute tun, das tut auch Ihr ihnen.« Und es folgt der inhaltsschwere Satz: »Denn das ist das Gesetz und die Propheten.« Mit anderen Worten: Das ist das Gesetz der Gesetze. Da brauchen wir keine

theologisch-intellektualistischen Darlegungen, um das zu verstehen. Die genau umgekehrte Formulierung des exakt gleichen Inhalts hat man uns als Kindern immer gesagt: »WAS DU NICHT WILLST, DASS MAN DIR TU', DAS FÜG' AUCH KEINEM ANDERN ZU.« Eben das ist die einfachste Formel, die im Grunde die absolute Richtschnur für unser ganzes Tun und Lassen den anderen Menschen gegenüber darstellt. Das ist nicht ein von sanften Berufspredigern gesprochenes wohlklingendes Wort. Es ist die oft harte Realität des Alltags, wie er sich zwischen dir und mir vollzieht.